

KULTURUMSCHAU

Bergbaumotive auf den Briefmarken der Welt Buch der Vereinigung erhielt Medaillen

Vom 22. Juni bis 7. Juli 1968 wurde in Prag die erste Briefmarken-Weltausstellung PRAGA 1968 unter dem Motto „Philatelie — Welt der Entdeckungen und des Friedens“ veranstaltet, die der Verband der tschechoslowakischen Philatelisten und die Zentralverwaltung des Kommunikationswesens in der Tschechoslowakei im Ausstellungsgebäude des Kultur- und Erholungsparks Julius Fučík ausgerichtet hatte. Diese Ausstellung wurde zum 50. Jahrestag der Selbständigkeit der Tschechoslowakei und in Erinnerung an das 50. Jahresjubiläum der Herausgabe der ersten tschechoslowakischen Briefmarke veranstaltet.

Dem Präsidium und dem Organisationsausschuß der Ausstellung gelang es, philatelistische Sammlungen von Weltruf aus dem In- und Ausland heranzuholen und eine ungewöhnlich große Anzahl offizieller Exponate von 139 Postverwaltungen aus der ganzen Welt zu erhalten. Für den Ehrenhof nahmen 30 hervorragende Aussteller die Einladung an, in die Ehrenklasse wurden 12 Exponate von Weltniveau eingereiht. In rund 10 000 Ausstellungsrahmen waren 160 000 Albumblätter der auf 2 Milliarden Kčs versicherten 1364 Land-, Studien- und Motivsammlungen mit fast 2,5 Millionen Briefmarken einschließlich sämtlicher bekannter Briefmarkenseltenheiten ausgestellt, deren Geldwert gegen 400 Millionen USA-Dollar betrug und die eine erschöpfende Übersicht der bisherigen Briefmarkenausgaben der Öffentlichkeit boten. Der Weg rund um die Ausstellungsrahmen war über 12 km lang!

Auf der Weltausstellung PRAGA 1968 waren in der XI. Klasse 243 Motiv-Briefmarkensammlungen ausgestellt, unter ihnen zwei Sammlungen mit Bergbaubriefmarken; in der XII. Klasse, in der 230 Exemplare des philatelistischen Schrifttums zu sehen waren, befand sich auch das Buch von Dr.-Ing. Georg W. Schenk: „Bergbaumotive auf den Briefmarken der Welt“, das von der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im

▼ *Die Silbermedaillen der PRAGA 1968 (links) und der TEMATICA-POZNAŃ 68 (rechts)*



▲ *Die Wunderstufe von 1669 (siehe die Abhandlung im Anschnitt, 1962, Heft 4) war auf der Ausstellung in Graz zu sehen*

Bergbau e. V.“ 1962 herausgegeben wurde, samt den bisher im „Anschnitt“ erschienenen 5 Nachtragsaufsätzen über Neuerscheinungen der bergbaulichen Briefmarken in den Jahren 1962 bis 1967. Von der internationalen Jury der Ausstellung wurde diesem Exponat eine Silbermedaille verliehen. Das ist unter Berücksichtigung des sehr starken Wettbewerbs zwischen zahlreichen Exponaten des philatelistischen Schrifttums der ganzen Welt ein großer Erfolg.

Die Briefmarken-Weltausstellung PRAGA 1968, die unter dem Patronat der Internationalen Philatelistischen Föderation (FIP) veranstaltet wurde, hat zweifellos Weltniveau erreicht. Während ihres Verlaufes fand eine Reihe philatelistischer Symposien und Kommissionstagungen statt, darunter der 37. Kongreß der FIP, der 7. Jahreskongreß des Internationalen Verbandes Philatelistischer Journalisten und der Kongreß der Internationalen Vereinigung Philatelistischer Experten.

Drei Wochen nach der PRAGA 1968 wurde in Posen vom 28. Juli bis 11. August 1968 im Rahmen der 75-Jahrfeier der philatelistischen Bewegung in Polen, die vom Polnischen Philatelisten-Verband in diesem Jahr gefeiert wurde, eine große internationale Motivbriefmarken-Ausstellung TEMATICA-POZNAŃ 68 veranstaltet, auf der insgesamt 547 Motivsammlungen auf über 30 000 Albumblättern aus 31 Ländern





zu sehen waren. Auch auf dieser Ausstellung war das Buch von Dr.-Ing. Georg W. Schenk: „Bergbaumotive auf den Briefmarken der Welt“ mit den im „Anschmitt“ veröffentlichten Nachtragsaufsätzen in der Literaturklasse ausgestellt. Auf dieser größten Ausstellung thematischer Briefmarkensammlungen der Welt erhielt das Buch ebenfalls eine Silbermedaille.

Ausstellung in Graz beendet Anteil der Montanistischen Hochschule Leoben

Am 31. Oktober 1968 wurde die Grazer Ausstellung „Der Bergmann, der Hüttenmann, Gestalter der Steiermark“ geschlossen. Damit ging eine Sonderschau von beachtlichen berg- und hüttenmännischen Exponaten zu Ende, die in Fortführung der Darstellung nach dem „Steirischen Bauern“ die prägende Kraft jenes Berufsstandes behandelte, der in Jahrhunderte währender Arbeit die Minerale zu Tage förderte, die durch den Hüttenmann den wirtschaftlichen Aufschwung des Landes brachten.

Einen bemerkenswerten Beitrag zu dieser Ausstellung leistete die Bibliothek der Montanistischen Hochschule. Die Vorbereitung und Zusammenstellung besorgte Peter Sika, der Direktor der Hochschulbibliothek. Ein großer Teil der Exponate aus der Bibliothek verdeutlichte die Entwicklung der Montanistischen Hochschule. Auf ihre historische Entwicklung wies ein Ölgemälde des Peter Ritter von Tunner hin, weiterhin wurden Bilder der verschiedenen Gebäude von der Bergakademie in Leoben bis zum jetzigen Hochschulgebäude gezeigt, andererseits die Entwicklung von 1840 bis 1966 in Form einer 3 m langen Hörerstatistik veranschaulicht. Die Bibliothek stellte das berühmte Schwazer Bergbuch und die Hüttenberger Bergordnung in einem besonders wertvollen Pergamenteinband, insgesamt rund 30 Ausstellungsstücke, zur Verfügung. Besondere Aufmerksamkeit verdiente eine Zinnfiguren-Bergparade (Unikat in Österreich), die Darstellung eines bergmännischen Aufzuges in Eisenerz von Johann Tandler (1810), ein Modell

◀ *Feierabend vor einem alten Siegerländer Bergmannshaus. Aus dem Bild- und Textband „Bevor die Lichter erloschen“*

der ersten Bessemerbirne in Österreich und eine Herregrunder Kupferschale mit einem getriebenen bergmännischen Fries.

Die Bibliothek der Montanistischen Hochschule erweist sich für den Wissenschaftler auch außerhalb der Ausstellungstage als wichtige Stätte für die montanhistorische Forschung.

„Bevor die Lichter erloschen“

Neuaufgabe im Herbst 1968

Als Neuaufgabe ist in diesen Tagen der Text- und Bildband „Bevor die Lichter erloschen“ (Über Erzbergwerke und Hütten, Berg- und Hüttenleute zwischen Sieg und Wied sowie im Wittgensteiner Land) erschienen. Die rege Nachfrage nach diesem, jetzt um 20 Seiten und auf über 150 zum Teil großformatige und auch farbige Fotos erweiterten Buch bestätigt das große Interesse an dieser populären Darstellung des Erzbergbaus im Siegerland und Westerwald sowie im Nachbarkreis Wittgenstein mit der einst berühmten Silbererzgrube Gonderbach.

Neu in diesem von Horst Günther Koch (Siegen) verfaßten und herausgegebenen Band ist u. a. die Vervollständigung wichtiger historischer Fakten aus diesem in sich geschlossenen, mit dem Ruhrgebiet eng verbundenen Montanbereich im südlichen Westfalen. So berichtet Bergassessor a. D. Dr. Dr. Erich Böhne, der auch das Geleitwort für die Neuaufgabe geschrieben hat, aus seinen reichen Erfahrungen im Siegerländer Erzbergbau. Der Akzent liegt dabei vor allem auf den (letztlich infolge des Strukturwandels in der Stahlindustrie doch vergeblichen) Bemühungen, den Bergbau im Siegerland durch die Erschließung neuer Lagerstätten und eine durchgreifende Rationalisierung der Gruben lebensfähig zu halten.

Die Leser, die bereits die beiden ersten Auflagen kennen, werden eine fast vollständig neue Bebilderung des Buches mit größtenteils bisher unveröffentlichten Fotos aus älterer und neuerer Zeit finden, die den dokumentarischen Wert des Buches (Dr. Böhne: „Wir müssen dem Verfasser dankbar sein für dieses Denkmal, das er dem Siegerländer Bergbau, dem Siegerländer Bergmann, gesetzt hat“) noch unterstreichen, nachdem 1965 auch die letzten Bergbaulichter im Siegerland erloschen sind. („Bevor die Lichter erloschen“ von H. G. Koch, Ganzleinen, 232 Seiten Kunstdruck, 154 Fotos, Druck Vorländer, Siegen, 29,80 DM).

Achatgruppen bei Idar-Oberstein

Die Arbeitsgemeinschaft Steinkaulenberg in Idar-Oberstein hat unter ihrem Vorsitzenden Eugen Morschhäuser in mühevoller Arbeit die Mundlöcher der seit Mitte des vorigen Jahrhunderts verlassenen Achatgruben im Steinkaulenberg bei Idar-Oberstein freigelegt. Damit ist die Möglichkeit gegeben, die Gruben zu befahren und die Bergtechnik der Achatgewinnung, die urkundlich schon 1454 erwähnt worden sein soll, zu studieren. Den ältesten Augenzeugenbericht über den Steinkaulenberg gibt Collini in der Beschreibung seiner mineralogischen Reise im Jahre 1774. Dieser geborene Italiener war Geheimsekretär des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz und Direktor des naturhistorischen Cabinets zu Mannheim. Über seinen Besuch der Achatgruben auf dem Galgenberg bei Idar-Oberstein schreibt er, daß 2 bis 3 Personen in jedem Stollen arbeiteten und es mehrere solcher Gesellschaften gab, die mit Lampen, Berghammer, Picke und Meißel arbeiteten; das taube Gestein wurde mit Eimer, Rolle und Haspel zu Tage



gefördert. Auch kleine Schächte waren vorhanden, die mit hölzernen Fahrten befahren wurden. Die Gewinnung erfolgte hauptsächlich im Winter, während die Achatgräber im Sommer auf dem Felde arbeiteten. Die gewonnenen Achatsteine wurden abends zu Tal gebracht und an die Achatfleifer verkauft.

Bemerkenswert ist, daß Collini nichts von Schießarbeiten erwähnt. Die Achatknollen und Achatdrusen mußten mit der Keilhaue aus dem Anstehenden gewonnen werden, da sie durch Schießarbeit wahrscheinlich zerstört worden wären.

Es ist vorgesehen, die Gruben markscheiderisch aufzunehmen und in bergtechnischer Hinsicht zu untersuchen. Eine Befahrung ist unter Voranmeldung bei Oberbergat Wilfried Rosenberger, 655 Bad Kreuznach, Kiefernweg 8, oder bei Eugen Morschhäuser, 658 Idar-Oberstein, Korbachstraße 7, möglich.

Pascal Horst Lehne—Hans-Joachim Weinberg: Blei und Silber

Ihre letzte Gewinnung auf dem Oberharz 1967, Hüttenprozesse in Oberharzer Metallhütten.

Ed. Piepersche Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Clausthal-Zellerfeld 1968. 36 Seiten mit 15 Abbildungen, 7 Tabellen und 1 Übersichtstafel. Geh. 5,25 DM.

Mit dem Ende des Jahres 1967 stellten als letzte der Oberharzer Hüttenwerke die Clausthaler Bleihütte und die Lautenthaler Silberhütte nach vierhundertjähriger Tätigkeit ihren Betrieb ein. Die Verfasser nahmen dies zum Anlaß einer gründlichen Bestandsaufnahme der zuletzt dort angewandten Hüttenprozesse und werteten zugleich auch das in verschiedenen Veröffentlichungen aus neuerer Zeit verstreute einschlägige Fachschrifttum aus.

Die leichtverständlich gehaltene Darstellung beginnt mit einem geschichtlichen Abriss, dem eine kurzgefaßte Beschreibung der Erzaufbereitung folgt. Den Hauptteil des Büchleins bildet die Schilderung der Werkbleigewinnung (Röst-Reduktionsarbeit in Clausthal) und der Bleiraffination (in Lautenthal) unter Darlegung der verschiedenen hüttenmännischen Operationen im einzelnen, insbesondere der Silbergewinnung.

Das sorgfältig ausgewählte Bildmaterial erleichtert dem Nichtfachmann das Verständnis der einzelnen Vorgänge und hat zugleich schon historisch-dokumentarischen Charakter. So sind einige Abbildungen, wie beispielsweise das ganzseitige, farbige Titelfoto (Treibofen mit Anodenformen), beim letzten Silberauskellen (24. 12. 1967) auf der Lautenthaler Silberhütte entstanden. Vermißt wird hingegen wenigstens eine Abbildung

▲ Fanfarenkorps Ruhr im Orchester Ruhrbergbau

der alten hüttenmännischen Symbole für die Metalle Blei (h) und Silber (S)), wie sie sich in Lautenthal über dem Eingang der alten Schmelzhütte und dem Portal der früheren Seigerhütte befanden.

Läßt sich auch über die zeichnerische Richtigkeit in der Wiedergabe einiger der in den Tabellen 1 und 2 aufgeführten alchimistischen Zeichen (Platin, Zink) streiten; so stellen doch die von den Verfassern gebrachten Tabellen über alte Maße, Gewichte, Taler und Dukaten (mit wichtigen Ausprägungen und Talerfüßen) in ihrer Beziehung zum Oberharz zweifellos eine echte Bereicherung der Abhandlung dar. Lobenswert ist auch das Bemühen der Verfasser, die erfahrungsgemäß rasch untergehenden ortsüblich gewesenen Fachausdrücke festzuhalten. Insgesamt gesehen liegt damit eine moderne, jedermann leicht zugängliche Beschreibung der zuletzt angewandten Oberharzer Hüttenprozesse vor, die nicht zuletzt auch dazu beitragen wird, das allgemeine Interesse am Harzer Metallhüttenwesen wachzuhalten.

Gerhard Laub, Hamburg

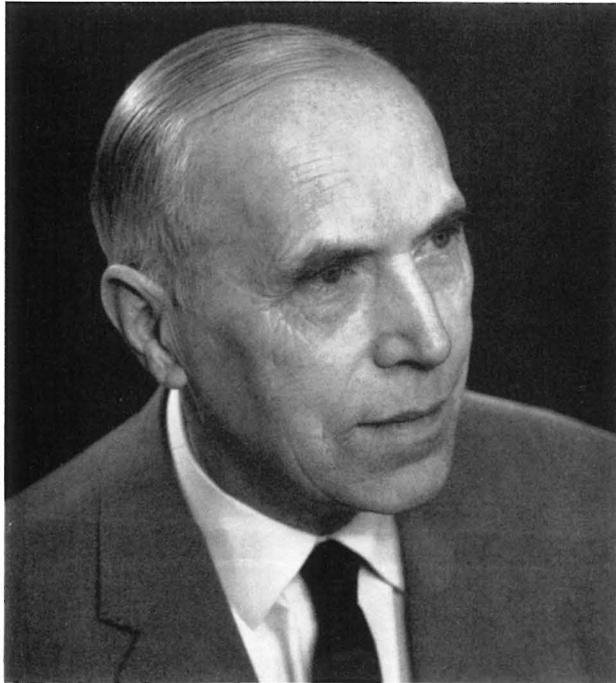
Fanfarenkorps des Ruhrbergbaus erhielt silbernen Europapokal

Auf der Kölner Musikolympiade am 8. 9. 1968 belegte der Fanfarenzug des Orchesters Ruhrbergbau beim Spiel um den Europapokal der Fanfarenzüge den 2. Platz. Damit war es dem Fanfarenzug bereits zum zweiten Mal gelungen, gegen eine Konkurrenz von 140 Teilnehmern aus den westeuropäischen Staaten auf einer internationalen Musikveranstaltung die Silbermedaille zu erspielen. In Köln betrug der Rückstand gegenüber dem Gewinner der Goldmedaille nur drei Hundertstel Punkt.

Herne. Eine Revierstadt ändert ihr Gesicht Sitzung des Arbeitskreises Ruhrrevier

Ziel des „Arbeitskreises Ruhrrevier“ im Westfälischen Heimatbund ist es u. a., die einzelnen Städte des Ruhrgebiets näher kennenzulernen und sich durch gründliches Studium der besonderen Lage und der Situation der Städte, über die Aufgaben und die Arbeit im Revier zu unterrichten und sich letztlich beratend einzuschalten.

Nach den vorausgegangenen Sitzungen in Wattenscheid und Bottrop kam der Arbeitskreis am 20. September 1968 in Herne zusammen. Die Besprechung im Schloß Strünkede stand



◀ *Den Oberschlesischen Kulturpreis erhielt Hans Niekrawietz vor allem für seine bergmännische Dichtung*

siens Himmel“ 1942, „Das magische Land“ 1943 (enthält auch Erzählungen), „Wo ist der Mensch?“ 1949, „Östliche Melodie“ 1957 und „Der goldene Schlüssel“ 1958 (Sammlung von Geschichten und Gedichten). Von seiner Lyrik fand die „Kantate O/S“ die wohl stärkste Beachtung. Sie wurde mehrfach vertont, so von Prof. Gerhard Strecke und Rudolf Halaczinsky, einzelne Gedichte daraus von Prof. Fritz Lubrich und Johannes Rietz. 1965 erschien sie in einer umfangreicheren Neuausgabe, vermehrt um eine Anzahl Prosastücke, vielleicht aus dem Wunsch heraus, dem Leser, der Oberschlesien nicht kennt, Sachkenntnisse von Land und Leuten zu vermitteln. Außer einer Reihe von Zeitschriftenbeiträgen und Hörspielen veröffentlichte Niekrawietz 1961 im Herder-Verlag den Roman „Der Wind weht von der Oder“, der das harte Leben einer Kleinbauernfamilie in der Oppelner Odervorstadt schildert.

In seiner Laudatio hob Dr. Kosler hervor, daß die Welt des Bauern und des Industriearbeiters schon andere Dichter vor Hans Niekrawietz entdeckt hätten und von ihr so fasziniert wurden, daß sie zum Motiv und Thema ihrer Dichtung wurden. Niekrawietz ist es hingegen gelungen, dieses Thema nicht nur zu variieren, sondern um die Gestalten des Leibeigenen und des Arbeitslosen zu erweitern. Seine Industriearbeiter sind kämpfend mit den Gegebenheiten der Arbeit dargestellt, als Bergmann mit den Gewalten und Gefahren des Stollens und der Strecke, als Hüttenarbeiter mit den Gewalten der Hochöfen und Maschinen aber in der Hoffnung, ja im Vertrauen auf den Aufstieg: „Abwärts, Kameraden, sinken wir noch oft bevor wir steigen“.

Hans Niekrawietz, dessen Industrie-Impression „Nächtliche Arbeiterstadt“ im nächsten Heft des „Anschnitt“ die starke Erlebnisfähigkeit und die plastische Ausdruckskraft der Sprache dieses Dichters widerspiegelt, ist seit 1930 als freier Schriftsteller tätig und lebt heute in der schlesischen Künstlerkolonie Am Atzenberg in Wangen/Allgäu. AW

unter dem Thema „Herne. Eine Revierstadt ändert ihr Gesicht“. Kurzreferate über Wirtschaft und Wirtschaftsförderung (Dipl.-Ing. Gauert), die Stadtplanung (Dipl.-Ing. Leyh) und Gartenplanung (H. Meyhöfer) mit anschließender Stadtrundfahrt ließen erkennen, daß Herne zwar mitten im Ruhrgebiet liegt, heute aber vom Bergbau nur noch eine Schachtanlage besitzt und moderne Lösungen gefunden wurden, aus der vom Bergbau geprägten eine moderne Stadt durch Ansiedlung von neuen Industrien, verbunden mit einer großzügigen Stadtplanung, zu schaffen.

Nach der Besichtigungsfahrt referierte Dr. Schmidt (Kulturamt Herne) über die Kulturarbeit unter besonderer Berücksichtigung der Heimatarbeit. In der abschließenden Aussprache wurden die bisherigen Ergebnisse über die Arbeiten am Literaturverzeichnis Ruhrrevier, über verschiedene geplante Lichtbildreihen und Veröffentlichungen vorgelegt. aw

Oberschlesischer Kulturpreis 1968 für Hans Niekrawietz

Im Jahre 1964 hatte das Land Nordrhein-Westfalen die Patenschaft über die Landsmannschaft der Oberschlesier übernommen und den „Oberschlesischen Kulturpreis“ gestiftet, der sich aus dem Hauptpreis und dem Förderungspreis zusammensetzt und alljährlich vergeben wird. Die Verleihung erfolgte zum vierten Mal am 21. September 1968 durch den Arbeits- und Sozialminister des Landes NRW an den Schriftsteller Hans Niekrawietz (Hauptpreis) und den Glasmaler Franz Pauli (Förderungspreis). Die Laudatio auf den Preisträger hielt der Schriftsteller und Literaturhistoriker Dr. Alois Maria Kosler aus München. An dem Festakt im Haus der Wissenschaften in Düsseldorf nahmen zahlreiche Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Kunst teil.

Bereits 1937 erhielt Hans Niekrawietz den „Schlesischen Literaturpreis“, 1938 verlieh ihm seine Vaterstadt Oppeln die Ehrenplakette, 1965 wurde ihm der „Eichendorff-Literaturpreis“ zugesprochen. Am 8. März 1896 in Oppeln als Sohn eines Oderbauern geboren, trat er 1932 erstmals mit dem Gedichtband „Strophen von heute“ an die Öffentlichkeit. Es folgten die Lyrikbände „Kantate O/S“ 1935 (Rezension in „Der Anschnitt“, Jg. 18, Heft 3), „Oderlieder“ 1936, „Bauern- und Bergmannsgesänge“ 1936, „Im Wandel des Jahres“ 1938, „Unter Schle-

Erich Matthes: Das Häuserlehnbuch der sächsisch-böhmischen Bergstadt Platten im Erzgebirge 1535—1570

Verlag Degener und Co., Inh. Gerhard Gessner, Neustadt an der Aisch 1967, 72 Seiten, 12,— DM.

Als Band 18 der Reihe Genealogie und Landesgeschichte der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte erschien das vorliegende Buch wenige Monate vor dem 80. Geburtstag des Verfassers.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen entstanden, konnte das Werk erst jetzt veröffentlicht werden. Die Tatsache, daß Platten bis 1546 zu dem Kurfürstentum Sachsen gehörte, dann an die Krone Böhmen fiel und privilegierte freie kaiserliche Bergstadt wurde, erforderte umfangreiche Arbeiten sowohl in den Archiven von Prag, Dresden und Weimar als auch in den Pfarrarchiven Platten, Albertham, Joachimsthal, Eibenstock und Bärnigen. Das Ergebnis der Forschungen des Verfassers ist deshalb von besonderem Wert.

Nach einer Einführung in die Planungen der Jahre 1533/34 und einer namentlichen Aufstellung der Einwohner, die bereits im Jahre 1535 ansässig waren, bringt Matthes sämtliche Angaben über die 270 Hausbesitzer der Jahre 1535—1570 in alphabetischer Reihenfolge. Dabei beschränkt sich der Autor keineswegs allein auf die Rechtsvorgänge beim Erwerb und Verkauf der Hausgrundstücke. Er bringt alle sonstigen Angaben über

die erwähnten insgesamt über 1450 Personen und ihre Angehörigen. Die Grundstücksnachbarn werden angeführt und außer der Lage der einzelnen Gebäude auch die Belastungen der Grundstücke und die Verbindlichkeiten des jeweiligen Besitzers festgestellt.

Für den Genealogen besonders interessant und ergebnisreich sind die Angaben über die Herkunft der Einwohner, ihre Taufen und Trauungen sowie die der Kinder und die Angaben über das Lebensalter der erwähnten Personen.

Erwähnung finden ebenso die Ehrenämter, so daß es durch diese Arbeit ermöglicht wird, die Zusammensetzung der Stadtverwaltung, besonders der Richter und Schöffen, zu rekonstruieren, insbesondere aber auch ihre Stellungen im Bergbau, ihre Anteile an den Gruben und ihren sonstigen Besitz.

Wir lesen über einheimische Bergleute und über fremde Gewerken, wie beispielsweise Andreas Blau, den Zehntner Urban Dittloff, Abraham Friedrich, Aegidius Lotter, Melchior und Paul Siegel. Ihre Beziehungen werden nicht allein zu Platten, sondern auch, und das nicht zuletzt aufgrund der festgestellten und belegten Daten und verwandtschaftlichen Beziehungen, zu anderen Orten der näheren und der weiteren Umgebung bis Nürnberg, Leipzig und Frankfurt am Main dargestellt.

Das Studium der Untersuchungen von Erich Matthes wird durch ein sehr gutes Personenverzeichnis, das die Familien- und die Vornamen aufführt und ein Ortsverzeichnis enthält, erleichtert. Bei der Schwierigkeit, heute an die erschlossenen Quellen zu gelangen, verdienen Verfasser und Verlag besonderen Dank.

Erhard Wagner, Kassel

Kirchschrift 1968 in Bochum-Langendreer

Bergleute aus allen Teilen der Bundesrepublik und dem benachbarten Ausland verfuhrten am 12. Oktober 1968 in Bochum-Langendreer die traditionelle 16. Kirchschrift. Wie in den Vorjahren lag die Gesamtleitung des Bergmannsgottesdienstes in den Händen von Pfarrer Karl Alberts, der als Mitglied des Knappenvereins Westfalia Langendreer zum Bergmannspfarrer gewählt wurde und sich seit vielen Jahren um die Bewahrung bergmännischen Kulturgutes verdient gemacht hat.

▼ *Bergmannsgottesdienst in Bochum. Vor und auf dem Altar liegen Gezähe und Geleucht*

Der diesjährige Bergmannsgottesdienst läßt die Frage laut werden, ob dieser Gottesdienst im Bochumer Osten, in dem sämtliche Zechen stillgelegt wurden, noch zeitgemäß ist.

Diese Kirchschrift war zu keiner Zeit an eine „Zeche“ gebunden, auch nicht an einen Auftrag der „offiziellen Kirche“. Der Bergmannsgottesdienst, nun schon über 15 Jahre regelmäßig Mitte Oktober an einem Samstag abgehalten, geht auf den Wunsch der Mitglieder des Knappenvereins Westfalia Langendreer und auch auf ihr Mitglied Pfarrer Alberts zurück. Der Bergmannsgottesdienst Langendreer ist also grundsätzlich an den Menschen, an den Bergmann, gebunden. Für ihn bedeutet die Kirchschrift das, was das Erntedankfest für den Bauern ist. Einmal im Jahr tritt der Knappe vor Gott, um mit den Kameraden dem „Obersten Bergherrn“ für Arbeit und Brot, für Bewahrung im Beruf zu danken und ihn zu bitten, alle Sorgen des Berufes zum Guten zu führen. Der Bergmannsgottesdienst wird somit zum Ort der Begegnung aller am Bergwerk Beteiligten „vom Leder und von der Feder“ in ihrem Menschsein vor Gott, und darum auch im Berufsleben, im Miteinander und Gegeneinander, im Ringen um das Menschsein im Alltag und Werktag.

Zugleich aber ist der Bergmannsgottesdienst eine Manifestation vor der Öffentlichkeit. „Wenn schwarze Kittel scharenweis“ durch die Straßen Langendreers zur Kirchschrift ziehen, dann soll die Bevölkerung auf den Bergmannsstand hingewiesen werden, der ein gut Teil der Lasten der sozialen Gemeinschaft trägt und immer wieder neu auf sich nimmt.

Der Bergmannsgottesdienst in Langendreer ist niemals nur örtlich gebunden gewesen, von Anbeginn haben die Knappenvereine im Raum Langendreer, Bochum, Mark, im südwestfälischen Knappenring teilgenommen. Als dann, auch von Langendreer angeregt, der Nordrheinwestfälische Bund der Berg-, Hütten- und Knappenvereine gegründet wurde, als es zum Bund der deutschen Knappen und Hüttenleute in der Bundesrepublik kam, da wurde der Bergmannsgottesdienst Langendreer zu einem einmaligen Treffen der gesamten Knappenbewegung. Wie im Laufe eines Jahres Knappenfeiern stattfinden, die Bünde ihre Treffen und Bergmannstage begehen, so ist auch der Bergmannsgottesdienst Langendreer zum Mittelpunkt eines Bergmannstreffens, eines Bergmannstages, geworden. An ihm nehmen Delegierte und Vereinsmitglieder der Bünde teil, auch Bergknappen aus dem Ausland sind Jahr



für Jahr vertreten. Diese Trägerschaft der Knappen wird auch in den kommenden Jahren bleiben; an der Gestaltung des Gottesdienstes tragen sie aktiv mit Sprechchören und einem Knappengesangverein bei.

Als Bergmannspfarrer hat Pfarrer Karl Alberts den Auftrag zur Bewahrung und Gestaltung bergmännisch-religiösen Kulturgutes innerhalb der Knappenbewegung. Auf seine Anregung geht es zurück, daß heute Knappenveranstaltungen nicht ohne einen Bergmannsgottesdienst beider Konfessionen oder aber gemeinsame Bergmannsgottesdienste stattfinden. Auf dem 2. Europäischen Knappentag in Saarbrücken kamen 3000 Bergleute zu einer Bergandacht.

Aus dieser Tradition entsteht die Verpflichtung, den Bergmannsgottesdienst in Langendreer trotz Zechenstilllegungen weiterzuführen.

Erinnerung an die Schriftstellerin Maria Homscheid

Vor 20 Jahren, am 17. September 1948, wurde in Herdorf (Kreis Altenkirchen) die Schriftstellerin Maria Homscheid zur letzten Ruhe geleitet. Sie galt als eine der wenigen Frauen, die bergmännische Themen in Romanen, Erzählungen und Balladen aufgriffen, die bis heute in breiten Kreisen der Herdorfer Bevölkerung gelesen werden. Zu ihren bekanntesten Publikationen gehören die aus der bergmännischen Umgebung geschöpfte Novelle „Glanzdam“ (1910), die Gedichtsammlung „Erzfunken“ (1913), „Der Schleuderer und andere Knabengeschichten“ (1920) sowie der Gedichtband „Lichter durchs Jahr“ (1928). Maria Homscheid wurde am 19. Dezember 1872 in Herdorf geboren und arbeitete als Mädchen in der Aufbereitung der Grube „Lohmannsfeld“ („Große Burg“). Im Jahr 1905 zog sie mit ihrem Bruder, dem späteren Dechanten Albert Homscheid (auch er arbeitete in seiner Jugend im Siegerländer Bergbau), nach Ittel (Eifel), später nach Lieser (Mosel) und Koblenz, wo sie ihre meisten, im Dritten Reich teilweise verbotenen Bücher und Balladen schrieb. An ihrem 20. Todestag gedachte die Gemeinde Herdorf „ihrer“ Dichterin und Schriftstellerin, zu deren unveröffentlichtem Nachlaß u. a. biblische Legenden, Gedichte und Balladen gehören, die immer wieder auf den Bergbau Bezug nehmen.

Horst G. Koch, Siegen

Geschichtsausschuß der GDMB Tagung in Goslar

Im Anschluß an die vom 13. bis 15. September 1968 in Goslar stattgefundene diesjährige Hauptversammlung der GDMB fand unter dem Vorsitz von Bergassessor a. D. Dr. Dr. h. c. Böhne und in Anwesenheit des Geschäftsführers der GDMB, Dipl.-Ing. Andrae, sowie zahlreicher Fachexperten auf dem Gebiet der Geschichte des deutschen Bergbaus am 15. September die Konstituierung des Fachausschusses für Bergbau- und Hütten-geschichte der GDMB statt. Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Ablebens von Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Winkelmann und würdigte dessen Verdienste um die Errichtung des Bergbau-Museums in Bochum, die Herausgabe der Zeitschrift „Der Anschnitt“ und die Aufhellung vorgeschichtlichen Bergbaus durch verschiedene Grabungen.

Vor der einstimmig erfolgten Konstituierung gab Dr. Dr. h. c. Böhne einen Rückblick über das Wirken des 1958 gegründeten bisherigen Geschichtsausschusses, in dem sich die Freunde der Bergbaugeschichte in loser Form bei zahlreichen Tagungen in der Bundesrepublik und in Österreich zusammengefunden hatten.

Bei den weiteren Beratungen wurden die Bemühungen um die Aufnahme von Verbindungen zu den Lehrstühlen für Technik- und Wirtschaftsgeschichte der Universitäten Bochum, Hannover und München sowie die Frage der Vergabe von bergbaugeschichtlichen Untersuchungsthemen diskutiert, ebenso die möglichen Maßnahmen zur Sicherung des Schriftgutes stillgelegter Bergbaue. Man kam überein, zur Betreuung dieser Interessengebiete für die einzelnen Länder bzw. Reviere im Rahmen des Fachausschusses tätige Experten zu bestellen. Hierzu berichteten die anwesenden Vertreter des Geschichtsausschusses des „Bergmännischen Verbandes Österreichs“ (Bergrat h. c. Dr. mont. Tschernig und Lehrbeauftragter Dr. Kunnert) über die seit 1965 erfolgte Erteilung von Lehraufträgen für Bergbaugeschichte, Hüttengeschichte und Bergmannsvolkkunde an der Montanistischen Hochschule Leoben und an der Universität Wien bzw. die in Österreich eingeleiteten Maßnahmen zur Sicherung des Schriftgutes aufgelassener Gruben. Mit Befriedigung wurde die mit Unterstützung der Wirtschaftsvereinigung Bergbau ermöglichte Einrichtung eines Bergbau-Archivs bzw. Dokumentationszentrums im Bergbaumuseum in Bochum zur Kenntnis genommen. Schließlich wurde beschlossen, die nächste Sitzung des Fachausschusses mit Vortragsveranstaltungen in Bonn/Rh. abzuhalten.

Am folgenden Tag unternahm die Sitzungsteilnehmer eine interessante geschichtliche Exkursion in den Harz. Zuerst wurden unter Führung von Dr. Nowothnig (Hannover) die Ausgrabungen von Kupferschmelzplätzen am Sommersberg bei Wolfshagen besichtigt, auf denen Rammelsberger Erze noch mit Hilfe von Aufwind verhüttet wurden. Keramiken und aufgefundene Steingeräte liefern Hinweise für eine frühe Datierung, deren nähere Fixierung jedoch weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben muß (vgl. den Beitrag von Dr. Nowothnig in „Erzmetall“, Bd. XXI/1968, H. 8, S. 355–360). Die weitere Besichtigungsfahrt, bei der Mittelschullehrer a. D. Riechers und Oberbergrat a. D. Dennert die erforderlichen Erläuterungen gaben, führte durch das Innerstetal (mit dem 1920 stillgelegten Bergbau auf Brauneisenstein), über Lautenthal, Wildemann, deren Entstehung auf eine mittelalterliche Ansiedlung erzgebirgischer Bergleute zurückgeht, und Frankenscharrnhütte (1967 stillgelegt) zur Besichtigung des Oberharzer Heimatmuseums (bis 1924 Rathaus von Zellerfeld) mit seinen beachtlichen bergbaugeschichtlichen Beständen und dem interessanten Schaubergwerk. Nach Einnahme des Mittagessens in Clausthal wurde die Exkursion über Dorotheer Zechenhaus nach Oberschulenberg fortgesetzt, wo Oberbergrat a. D. Dennert zu den Ausbissen des Schulenberg Gangzuges, einem alten Kupferbergbaurevier, führte.

Als die Reisegruppe zu einer abschließenden Kaffeepause in Neu-Schulenberg Halt machte, bot sich im herbstlichen Sonnenschein ein prächtiger Blick auf die Oker-Talsperre, was als gutes Omen für die weitere Tätigkeit des neuen Fachausschusses gedeutet werden mag.

Dr. H. Kunnert, Leoben